

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint  
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags  
und Freitags. — Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mk., durch die Post  
bezogen 1 Mk. 25 Pf. — Einzelne  
Nummern 10 Pf.

Inserate  
werden Montags und Donnerstags  
bis Mittags 12 Uhr angenommen.  
Inserationspreis  
10 Pf. pro dreispaltene  
Corpuszeile.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 50.

Dienstag, den 23. Juni

1891.

### Bekanntmachung.

In neuerer Zeit sind falsche Reichskassenscheine, und zwar in Stücken zu fünfzig und fünf Mark zum Vorschein gekommen und angehalten worden. Wir sichern Demjenigen, welcher einen Verfertiger oder wissentlichen Verbreiter solcher Falschstücke zuerst ermittelt, und der Polizei- oder Gerichtsbehörde dergestalt nachweist, daß der Verbrecher zur Untersuchung und Strafe gezogen werden kann, eine nach Umständen zu bemessende Belohnung bis auf Höhe von

2000 Mark

Berlin, den 2. Juni 1891.

Reichsschuldenverwaltung.  
Ebdem.

### Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Braumeisters **Friedrich Reinhard Jahn** in Wilsdruff wird heute am 20. Juni 1891, Vormittags 9<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwalt **Gustav Müller** in Dresden wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 18. Juli 1891 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichnenden Gegenstände — auf

den 22. Juli 1891, Vormittags 9 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 29. Juli 1891, Vormittags 9 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaunt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 15. Juli 1891 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Wilsdruff.

Dr. Gangloff.

Bekannt gemacht durch Busch, G.-E.

### Bekanntmachung.

Bis den 30. dieses Monats ist der  
II. Termin Landrente und Landesculturrente  
sowie das  
II. Vierteljahr Schulgeld  
an die Stadtkämmerei abzurechnen.  
Wilsdruff, am 22. Juni 1891.

Der Stadtrath.  
Ficker, Brgmstr.

### Bekanntmachung.

Die diesjährigen Graunutzungen auf der Vogelwiese vor der Schießmauer, auf der Wiese am Badeplatze, rechts und links an der Freiburger Straße und der Brücke sowie links am Mühlgraben sollen  
Donnerstag, den 25. Juni ds. Js., Nachmittags 6 Uhr,  
auf dem hiesigen Rathstagszimmer, Rathhaus 1 Treppe, unter den daselbst bekannt gemacht werden den Bedingungen meistbietend verpachtet werden.  
Wilsdruff, am 20. Juni 1891.

Der Stadtgemeinderath.  
Ficker, Brgmstr.

### Generalversammlung

des Krankenkassenverbandes im Amtsgerichtsbezirke Wilsdruff.

Zu der am

Dienstag, den 30. Juni ds. Js., Nachmittags 4 Uhr,

im Saale des Hotels zum weißen Adler hier abzuhaltenden Generalversammlung werden die Herren Ausschusmitglieder ergebenst eingeladen.

### Tagesordnung:

- 1., Beschlußfassung über Abnahme der 1890er Rechnungen;
- 2., Wahl eines Vorstandsmitgliedes an Stelle des vom Gemeindevorstandsannte zurückgetretenen und damit ausgeschiedenen Herrn Rentier Henker in Kesselsdorf;
- 3., Beschlußfassung über die Verwendung der Entschädigung für Besorgung der Arbeiten bei der Alters- und Invaliditätsversicherung;
- 4., Allgemeine Verbandsangelegenheiten.

Wilsdruff, am 20. Juni 1891.

Der Vorstand des Krankenkassenverbandes im Amtsgerichtsbezirke Wilsdruff.  
Ficker, Brgmstr., Verf.

### Holzversteigerung.

Die in den Abthlg.: 3, 19, 27, 28, 29, 36, 38, 42, 43, 45 u. 47 des Raundorfer Forstreviers aufbereiteten Nadel-Hölzer, als: 495 Stämme, 22 Alder, 1290 Dorchstangen, 1 Km. Kuchknüppel, 25 Km. Brennshete, 86 Km. Brennknüppel und 52 Km. Nette gelangen

Montag, den 29. Juni d. J., Vormittags von 9 Uhr an,  
im Richter'schen Gasthose zu Raundorf

zur Versteigerung, was mit dem Bemerken bekannt gegeben wird, daß nähere Angaben auf den in den Schankstätten und bei den Ortsbehörden der umliegenden Ortschaften anhängenden Plakaten zu ersehen sind.

Königl. Forstrentamt Charandt und Königl. Revierverwaltung Raundorf,  
am 17. Juni 1891.

### Tagesgeschichte.

Berlin, 21. Juni. Die gegenwärtige Session des preussischen Landtages ist heute vom Kaiser mit folgender Thronrede geschlossen worden: „Am Schlusse einer außerordentlich langen und arbeitsreichen Sitzungsperiode des Landtages meiner Monarchie ist es mir Bedürfnis, Ihnen meinen königlichen Dank und meine

hohe Befriedigung über die gewonnenen Ergebnisse unmittelbar auszusprechen. Nicht vergebens habe ich beim Beginn Ihrer Beratungen der Erwartung Ausdruck gegeben, daß es Ihnen gelingen werde, im vertrauensvollen Zusammenwirken mit meiner Regierung, die hochwichtigen Arbeiten, zu welchen ich Sie berufen habe, zu einem gedeihlichen Abschluß zu bringen. Wenn auch

das Ziel, an welchem ich festhalte, nicht im vollen Umfange erreicht werden konnte, so darf es doch mich und mein Volk mit gerechter Gemüthsruhe erfüllen, daß neben einer großen Zahl für die fortschreitende Entwicklung des Staatswesens wichtiger Vorlagen, insbesondere für die Verbesserung unseres Steuersystems nothwendige und werthvolle Grundlagen vereinbart und die Vor-

bedingungen für die Hebung des kommunalen Lebens in den landlosen Gemeinden der östlichen Provinzen gesetzlich festgelegt worden sind. Die rückhaltlose Zustimmung, welche die von mir gebilligten Pläne meiner Regierung für die Herbeiführung einer gerechten, der Leistungsfähigkeit entsprechenden Verteilung der öffentlichen Kosten bei Ihnen, geehrte Herren, gefunden haben, bestärkt mich in dem festen Vertrauen, daß auch der noch rückständige Theil der auf diesem Gebiete zu lösenden Aufgaben einer gleichbefriedigenden Erledigung zugeführt werden wird. Damit wird ein wesentlicher Schritt zur Befestigung der Finanzverwaltung des Staates und der Gemeindeverbände, sowie zur Förderung der Befriedigung meines Volkes gethan sein. Die Durchführung der mit Ihnen vereinbarten Landgemeindeförderung wird, so hoffe ich, unter Schonung der bewährten und den Bewohnern des platten Landes lieb gewordenen Einrichtungen eine lebendige Entwicklung des kommunalen Lebens sichern und das Band, welches mein Volk mit meinem Hause und mit meiner Monarchie verbindet, noch fester knüpfen. Mit Freude begrüße ich, daß durch die Ueberweisung der eingehaltenen Leistungen an die katholische Kirche die Ausgleichung der Gegensätze auf kirchenpolitischen Gebiete wesentlich gefördert worden ist. Der für das Wohl meines Volkes unerlässliche Frieden unter den Konfessionen wird umso sicherer erhalten bleiben, je mehr die Ueberzeugung durchdringt, daß die zu Gunsten der Kirchen erhobenen Ansprüche auf ein mit der Stellung und den Aufgaben des Staates erträgliches Maß beschränkt bleiben müssen. Hat demnach, wie ich dankbar anerkenne, die beendete Sitzungsperiode reiche Früchte gezeitigt, so darf ich und mit mir mein Volk vertrauen, daß die Früchte nutzbar werden unter den Segnungen des Friedens, dessen Gefährdung zu befürchten ich keinen Anlaß habe und den zu erhalten mein unablässiges Bemühen ist. Es wird mich mit Genugthuung erfüllen, wenn die Erkenntnis des Wertes Ihres im Verein mit meiner Regierung geleisteten treuen Arbeit immer weitere Kreise durchdringt und damit das Vertrauen zu meinen landesväterlichen Absichten und zu der sorgsamsten Wahrnehmung der Interessen des Volkes durch seine Vertreter unvermindert erhalten bleibt. Indem ich Sie, geehrte Herren, entlasse, bitte ich Gott, daß er auch fernher meiner und Ihrer Arbeit zum Wohl des Vaterlandes reichen Erfolg sichern wolle.

— Der Schluß vollzog sich in der üblichen feierlichen Form. Begeisterte Hochrufe leiteten denselben ein und schlossen ihn. Es waren ungefähr 200 Mitglieder des Landtages anwesend. Der Kaiser trug die Uniform der Garde du Corps. Die Stellen der Thronrede, welche von dem konfessionellen Frieden, sowie von der Erhaltung des Friedens überhaupt handelten, wurden mit lautem Beifall aufgenommen.

Vorigen Montag waren es drei Jahre, daß Kaiser Wilhelm II. die Regierung Preußens übernahm und in der deutschen Kaiserwürde der Erde seines in tragischer Weise dahingegangenen Vaters wurde. Getreu der bei seinem Regierungsantritt gegebenen Verheißung, den Frieden gehalten und befestigen zu wollen, hat sich der jugendliche Monarch als gewissenhafter Schützer desselben bewährt und den Dank des In- und Auslandes erworben. Durchaus zutreffend sprach sich die „Nordd. Allg. Ztg.“ in einem dem Gedentage gewidmeten Artikel folgendermaßen aus: „Seit lange haben wir nicht mit so fester Zuversicht auf die dauernde Erhaltung des Friedens hoffen dürfen, als in diesem Augenblick. Und wie der Friede nach außen, so haben auch die Verhältnisse im Innern eine friedliche, auf gegenseitiges Verständniß gerichtete Wendung genommen. Der warme Schlag seines Herzens für die nationale Wohlfahrt hat in dem Herzen des Volkes bereits vollen Nachklang gefunden und den Jährling wie den Menschen diesem nahe gebracht, das zu ihm aufrückt in der freudigen Zuversicht, er werde ein Mehrer des Reiches sein an allen Besitz edelster Kultur und dem neuen Geschlecht der weithin sichtbare Bannträger in allen auf das Gedeihen und Aufblühen des Vaterlandes gerichteten Bestrebungen.“

Die Agitation gegen die Getreidezölle will trotz der kräftigsten Anstrengungen der sozialdemokratischen und deutschfreisinnigen Partei nicht recht in Fluß kommen, ja es ist bereits ein entscheidender Rückgang zu bemerken. Die in den Blättern dieser Parteien eigens eingerichteten Rubriken werden jeden Tag dürrer. Was will es heißen, wenn auf Geheiß der Parteileitungen da und dort eine Versammlung abgehalten wird und dieselben stets wiederkehrenden Resolutionen beschloffen werden! Dazu reicht die freisinnige und sozialdemokratische Organisation noch gerade aus, aber von einer gewaltigen unwürdigen Bewegung ist dies mattglühende, künstlich angefachte Feuerlein himmelweit entfernt. Die Agitation erzielt kaum größere Erfolge, als sie die ganzen langen Jahre, seit wir überhaupt Getreidezölle haben, zu bemerken waren. Sie wurde in Zeiten, wo sie noch weniger gerechtfertigt war als heute, so maßlos ab- und ausgenutzt, daß sie mehr und mehr ihre Wirkung einbüßt. In der vorigen Reichstagsperiode lagen unendlich mehr Petitionen für, als gegen Aufrechterhaltung der Getreidezölle vor. Herr von Bennigsen hat auf dem nationalliberalen Delegiertentag ohne Widerspruch darauf hingewiesen, daß der Kampf um den Schutz der landwirtschaftlichen Produktion mehr und mehr an Heftigkeit verloren habe, daß die Notwendigkeit eines solchen Schutzes überwiegend anerkannt werde und daß es sich eigentlich nur noch um Maß, Umfang und Form dieses Schutzes handle, nicht um den Schutz selbst.

Die Brotvertheurer an der Börse sind auch in der abgelaufenen Woche mit Erfolg bei der Arbeit gewesen. Nachdem sich die russischen Exporteure davon überzeugt haben, daß in diesem Jahre keine Ermäßigung der deutschen Getreidezölle mehr zu erwarten ist, sind sie mit ihren Preisen dem Auslande gegenüber nachgiebiger geworden, und immer gewaltiger werden die Zufuhren russischen Getreides, trotz der halbamtlichen Versicherung der russischen Regierung, daß keine nennenswerten Getreideworräthe mehr vorhanden seien. Die Hausfriers der Berliner Börse haben voller Bedenken die schwimmenden Vorräthe sich vergrößern und einen starken Preisfall herannahen. Daher traten sie, wie der „Reichsbote“ berichtet, mit den Inhabern der Baissenpositionen, die zur Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten den Import effektiver Waare forcierten, in Unterhandlungen und schlossen einen Handel ab, der für die Wirkungsweise der Spekulation höchst charakteristisch ist und es wohl verbietet, auch außerhalb der Börse bekannt zu werden. Man einigte sich auf einen Liquidationskurs, der einige Mark unter dem Tagespreis blieb, so daß also die Baissiers einen klingenden Vorteil hatten. Dafür aber mußten sie sich verpflichten, im Laufe dieses Monats kein Getreide mehr herzuschaffen, damit der Preis der „effektiven Waare“, d. h. der Brotpresse, nicht sinke. — Man liest jetzt

so oft von „Zurückregulierung“ russischen Getreides. Hier liegt die Erklärung dafür. Und wenn nunmehr die Getreidepreise weiter steigen oder sich auf der jetzigen Höhe halten, wird selbst die „Freis. Ztg.“ zugeben müssen, daß die Getreidezölle nicht die Ursache sind.

Die Berathung der deutschen Handwerkerkonferenz ist am Dienstag geschlossen worden. Nach dem Verlauf derselben soll, wie die „Köln. Ztg.“ hört, die Einführung des Zinnungszwanges seitens der verbündeten Regierungen keine Aussicht auf Verwirklichung haben.

Ein deutsches Geschwader unter dem Kommando des Prinzen Heinrichs, bestehend aus 2 Panzerfregatten und 2 kleineren Schiffen, wird im Juli zum Besuche der Häfen Genua, Neapel und Venedig eintreffen. Wie verlautet, sollen die deutschen, italienischen und österreichischen Kriegsschiffe gemeinsame Übungen im Adriatischen Meere vornehmen. Zu diesen gemeinsamen Übungen, wozu auch ein englisches Geschwader abgezogen werden soll, werden außer Prinz Heinrich von Preußen Erzherzog Franz Ferdinand und der Herzog von Gumburg eintreffen; den italienischen Hof vertritt der Herzog von Genua.

Für die nächste Zeit stehen bei Helgoland die ersten deutschen Marine-Manöver bevor. Torpedoboote erscheinen fast täglich auf der Rade Helgolands; am 14. v. M. passirten 5 deutsche Kriegsschiffe unmittelbar der Düne die Insel. Auch meteorologische Beobachtungen werden jetzt mit noch genaueren Instrumenten wie früher dort vorgenommen.

Der vielgenannte Graf Kleist von Noll, welcher durch seine selbstigen Bravourthaten eine so traurige Verühmtheit erlangte, ist jetzt laut Veröffentlichung des Amtsgerichtes 1 zu Berlin entmündigt worden.

Erfurt. Hier ist bekanntlich kürzlich erst von den Sozialdemokraten eine Schuhfabrik gegründet worden. In derselben sind bereits ernstliche Betriebsdifferenzen vorgekommen. Ein in dieser Fabrik beschäftigter Arbeiter hat einem Gewährsmann der „Holl. Ztg.“ mitgeteilt, daß es darin noch viel schlimmer sei, als bei den von den Sozialdemokraten alle Augenblicke angegriffenen kapitalistischen Ausbeutern. Jeder wolle befehlen und keiner sich fügen, so daß es mitunter gar erbauliche Szenen gäbe. Dies bestätigt aufs Neue wieder, daß, wenn die Sozialdemokratie ihre wirtschaftlichen Theorien in die Praxis übersetzen will, von der vielgepriesenen Freiheit und Ordnung kaum ein Hauch zu verspüren ist.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus sind zwei wichtige sozialreformatorische Vorlagen eingebracht worden. Die inhaltreichste derselben ist diejenige, welche Einrichtungen zur Förderung des Einvernehmens zwischen Gewerksunternehmern und Arbeitern vorsieht. Hauptpunkte dieser Vorlage sind folgende: Obligatorische Einführung von Arbeiter-Ausschüssen, nicht obligatorische genossenschaftliche Organisation fabrikmäßig betriebener Betriebe in Zunftvereinen, welche eine größere Anzahl gleicher oder verwandter Betriebe aufweisen, Einführung von Einigungsämtern und Schiedsgerichten. Besonders über die genannten nichtobligatorischen genossenschaftlichen Organisationen bei Fabrikbetrieben enthält die Vorlage sehr eingehende Bestimmungen. Der zweite dem Abgeordnetenhaus unterbreitete sozialpolitische Gesetzesentwurf bezieht sich auf den Bergbau und schlägt ebenfalls die Errichtung von Genossenschaften aus Bergwerksbesitzern und Arbeitern zur Beförderung ihrer gemeinschaftlichen Interessen, zur Verhütung und Ausgleichung von Gegensätzen, zur Pflege des Gemeinnes und des bergmännischen Geistes u. s. w. vor. Weiter sieht der Entwurf gleichfalls die Einführung von Einigungsämtern und Schiedsgerichten vor.

In der Schweiz ist man augenblicklich voll der äußersten Anerkennung gegen Deutschland. Zunächst wirkte die persönlich zu Tage getretene Theilnahme des Kaisers und der Kaiserin anlässlich des Unglücks bei Mönchenstein überaus gewinnend, namentlich da Kaiser Wilhelm anfragen ließ, ob er in irgend einer Weise helfen sich zu erweisen vermöge. Sobald empfand man es als Akt freundschaftlicher Zuneigung, daß der Reichstangler auf eine beglückende Bitte der Schweiz sofort telegraphisch die Anordnung getroffen hat, daß Reisende mit direkten Billets Paris—Belfort—Basel und darüber hinaus bei Benutzung der Linie über Altmünsterol—Rühlbauern von der Passpflicht entbunden sein sollen. Diese Rücksichtnahme auf einen Wunsch der Eidgenossenschaft ist in der That ein weiterer erfreulicher Beweis der sehr guten Beziehungen, die wieder zwischen dem Auswärtigen Amte des deutschen Reiches und der schweizerischen Regierung herrschen — etwas, was man in der Schweiz gegenwärtig um so höher schätzt, als es beinahe ein vorübergehendes leichtes Trübungen der Empfindungen nicht gefehlt hatte.

Das brasilianische Auswandererelend wird von Augenzeugen der unter den Opfern seelenerkäuferischer Agenten in Rio de Janeiro, Sao Paulo, Santos, Curitiba und anderen Orten mit den schwarzesten Farben geschildert. Bei ihrer Ankunft in Rio werden die unglücklichen Verführten massenhaft in räumlich vollständig unzureichenden Herbergen untergebracht, wo sie oft Wochen, ja Monate hindurch auf die Weiterbeförderung ins Innere warten müssen und mittlerweile mit ihrer noch von der langen Ueberfahrt geschwächten Körperverfassung, ungewohnter Ernährungs- und Lebensweise in einem völlig ungewohnten Klima massenhaft von den verschiedensten Epidemien, namentlich von dem gelben Fieber hinweggerafft werden. Unter allen Umständen müßte darauf gehalten werden, daß keine Einwanderer nach Brasilien während der ersten vier Monate des Jahres stattfinden, weil während dieser Zeit das gelbe Fieber in den Küstenplätzen, wo die Einwanderer über Gebühr zurückgehalten werden, am heftigsten ausbricht und nur zu oft den Armen verhängnisvoll wird. Dem brasilianischen Einwanderungsgesetz wird von der europäischen Kolonie in Rio de Janeiro einmüthig der Vorwurf gemacht, daß es sich in der Praxis als eines der unglücklichsten und unmenslichsten Systeme erweise, welche in der Geschichte der modernen Civilisation überhaupt vorkommen.

In Nordamerika sind im Jahre 1890 die Eisenbahnunfälle zahlreicher, als in irgend einem der letzten 11 Jahre gewesen. Vielleicht hat das aber darin seinen Grund, daß die für 1890 angegebenen Zahlen auf amtlichen Ermittlungen beruhen, während es in den Vorjahren den Zeitschriften überlassen war, eine Zusammenstellung der Unfälle anzufertigen. Es wurden im Jahre 1890 durch Unfälle 806 Personen getödtet und 2812 verletzt, gegen 492 getödtete und 1772 verletzte Personen im Jahre 1889. Hierunter befanden sich im Jahre 1890: 172 Reisende, welche getödtet und 1224 Reisende, welche verletzt wurden. An Bahnbediensteten kamen 569 ums Leben und 1519 wurden verletzt, während an sonstigen Personen

65 getödtet und 89 verletzt wurden. Die Ursachen dieser Menschenverunglückungen waren in der Hauptsache Zusammenstöße und Entgleisungen, denn es wurden bei Zusammenstößen 413 Personen getödtet und 1437 verletzt, bei Entgleisungen 367 Personen getödtet und 1291 verletzt, bei sonstigen Unfällen 26 Personen getödtet und 84 verletzt.

### Vaterländisches.

— Wilsdruff, den 22. Juni. Am gestrigen Sonntag war Sommers Anfang. Die Sonne trat für die Erdbewohner in das Zeichen des Krebses; sie erreicht für uns den höchsten Stand, und wir hatten den längsten Tag. Schon heute nehmen bereits die Tage wieder ab. Das ist der ewige Kreislauf der Dinge; ein fortwährendes Wogen, ein Aufsteigen zur Höhe, ein Hinabsinken zur Tiefe — ein Bild der Ereignisse im Menschen- und Völkerverleben mit seinem unaufhörlichen Wechsel. Aber über den Veränderungen allen waltet ein ewiges Gesetz, ein heiliger Wille, dem sich beugend und auf ihn vertrauend, wir allein den festen Pol finden, um den sich unser Dasein bewegen muß, wenn es dem Ziele näher zu kommen strebt. — Der gestrige Sonntag war seit langen Tagen wieder einmal etwas warm, weshalb auch Tausende von Menschen sich in die Gottesnatur begaben, doch ehe der Tag zu Ende ging entströmte in der 12. Nachstunde dem sich plöglich verbunzelnden Himmelzelt ein heftiger Regen, welcher Alles in eine arge Feuchtigkeit hüllte und deshalb die Heuernte abermals um einen Tag zurückwarf. Am heutigen Montag zeigt uns der Himmel abermals ein trübes Gesicht und giebt zu guter Bitterung keine Hoffnung.

— In heutiger Nummer erläßt das königl. Ministerium des Innern eine Bekanntmachung der Reichsschuldenverwaltung in Berlin. Es heißt in derselben: In neuerer Zeit sind falsche Reichsschuldscheine und zwar in Stücken zu 50 und 5 Mk. zum Vorschein gekommen und angehalten worden. Wir sichern Demjenigen, welcher einen Verfälschter oder wissenschaftlichen Verbreiter solcher Falschstücke zuerst ermittelt, und der Polizei oder Gerichtsbehörde dergestalt nachweist, daß der Verbrecher zur Untersuchung und Strafe gezogen werden kann, eine nach Umständen zu bemessende Belohnung bis auf Höhe von 2000 Mk. zu.

— Wir bringen hiermit im Interesse unserer Leser nochmals in Erinnerung, daß die Frist für den Umtausch der in den Händen des Publikums verbliebenen, seit dem 31. Januar zur Frankung von Postsendungen nicht mehr verwendbaren Postwertzeichen älterer Art mit dem 30. Juni abläuft.

— Wir wollen nicht vergessen darauf aufmerksam zu machen, daß bis zum 30. d. Monats der 2. Termin Landrente und Landeskulturrente sowie das 2. Vierteljahr Schulgeld an die hiesige Stadtkämmerei abzurichten sind.

— Auch in diesem Jahre hat sich Herr Stadtmusikdirektor Jahn veranlaßt gefühlt, in den Sommermonaten einige Abonnement-Konzerte abzuhalten und ist deshalb auch bemüht gewesen, zahlreiche Abonnenten zu gewinnen. Das erste dieser Konzerte findet nächsten Donnerstag, den 25. d. M., im Garten des Schützenhauses statt. Herr Musikdirektor Jahn und Herr Schützenhausbesitzer Schumann werden bemüht sein, dieses Konzert zu einem angenehmen zu gestalten. Hoffentlich ist das Wetter ein so günstiges, daß Jedermann es wagen kann, im Freien zu sitzen, doch wird auch dafür gesorgt werden, daß bei ungünstiger Witterung die Räume des Schützenhauses angenehmen Aufenthalt bieten.

— Nächsten Freitag, Sonnabend und Sonntag wird der Zauberkünstler Willini im „Hotel zum Adler“ einige Vorstellungen auf dem Gebiete der neuen geheimen, originellen Zauberei, amüsanten Physik, modernen Wunder und scheinbaren Hexerei geben. Herr Willini ist überall, wo er auftritt mit bestem Erfolg belohnt worden und erregt seine Produktionen auf allen Orten allgemeinen Beifall und Heiterkeit. Die Nummern seines Programms enthalten viel neue, durchaus interessante Sensationspiecen, weshalb der Besuch Jedermann bestens zu empfehlen ist.

— Der Turnverein zu Briesnitz durchwanderte in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag unsere Stadt, um sich bis Tanneberg zu begeben, woselbst auf einer gemeinsamen Streu das Nachtlager aufgeschlagen werden sollte.

— Auch unser Wilsdruffer Turnverein unternahm am gestrigen Sonntag früh 6 Uhr etwa 35 Mann stark per Omnibus eine Partie nach Freiberg, woselbst sie von dortigen Turnbrüdern begrüßt und bewillkommen wurden.

— Mit dem 10. Uhr Zug begab sich der „Militärverein für Wilsdruff und Umgegend“, etwa 40 Personen zählend, nach Dresden, um von da ab eine Partie nach Klotzsche-Königswald, Dresden-Heide, Heideschloßchen und wieder zurück nach Dresden zu unternehmen.

— Die Fahrzeiten der „Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft“ von der Haltestelle Niederwartha nach Meissen und Dresden sind vielen unserer Leser noch unbekannt, weshalb wir die Fahrzeiten hier zum Abdruck bringen. Von Niederwartha nach Dresden: früh 7<sup>15</sup>, 11<sup>15</sup>, Nachm. 1<sup>15</sup>, 3<sup>15</sup>, 6<sup>15</sup>, 7<sup>15</sup>; von Niederwartha nach Meissen: früh 7<sup>15</sup>, 10<sup>15</sup>, Nachm. 1<sup>15</sup>, 3<sup>15</sup>, 4<sup>15</sup>, 7<sup>15</sup>.

— Die Gerichtsferien beginnen am 15. Juli und endigen am 15. September. Während dieser Zeit werden nur Ferienfachen verhandelt und Entscheidungen in denselben erlassen. Ferienfachen sind Strafsachen, einschließlich Beladigungsfachen; Arrestfachen und die eine einstweilige Verfügung betreffende Sachen; Nach- und Marktsachen; Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietnern von Wohn- und anderen Räumen wegen Ueberlastung, Benutzung und Räumung derselben, sowie wegen Zurückbehaltung der vom Mieter in die Mietheräume eingebrachten Sachen; Wechselfachen; Bausachen, wenn über Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird. Das Gericht kann auf Antrag auch andere Sachen, soweit sie besonderer Beschleunigung bedürfen, als Ferienfachen bezeichnen. Die gleiche Befugniß hat vorbehaltlich der Entscheidung des vordringenden der Vorliegende. Bei den Landgerichten können zur Erledigung der Ferienfachen Ferienkammern, bei den Oberlandesgerichten und dem Reichsgerichte Ferien Senate gebildet werden. Auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren und das Konkursverfahren sind die Ferien ohne Einfluß. Durch die Gerichtsferien wird der Lauf einer Frist gehemmt. Der noch übrige Theil einer Frist beginnt mit dem Ende der Ferien zu laufen. Fällt der Anfang der Frist in die Ferien, so beginnt der Lauf der Frist mit dem Ende derselben. Die vorstehenden Bestimmungen finden auf Nothfristen und Fristen in Ferienfachen keine Anwendung. Nothfristen sind nur diejenigen Fristen, welche im Gesetze als solche bezeichnet werden. Diese Ausführungen

gründen sich auf § 201 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 und § 201 der Civilprozessordnung. Wer daher noch einen rechtskräftigen Titel vor den Ferien erlangen will, mag sich mit Einreichung der Klage beeilen, noch ist es Zeit, um den Schuldner nicht zwei Monate unfreiwillige Haft gestatten zu müssen; bei den Amtsgerichten von größerem Geschäftsumfange empfiehlt es sich, mit Einreichung der Klage die Bitte um Verhandlung der Sache noch vor den Ferien zu verbinden.

— Kesselsdorf. Am letzten Sonntag weilte Herr Superintendent Dr. Koblshütter in unserer Gemeinde, um daselbst eine Kirchenvisitation vorzunehmen, welche einen günstigen Verlauf nahm.

— Tharandt. Am vorigen Mittwoch nahmen die Feierlichkeiten des 75jährigen Bestehens der hiesigen Forst-Abtheilung, begünstigt von dem schönsten Wetter, ihren ungestörten Verlauf. Ganz Tharandt hatte sich zu diesem Ehrenfeste mit Fähnen, Kränzen und Girlanden festlich geschmückt. Herzlich wurden die alten, lieben Bekannten begrüßt, die nun mehr als „alte Herren“ und „alte Häuser“ das traute Städtchen wieder einmal betreten, indem sie die schönsten Jahre ihres Lebens gelebt hatten: „O, alte Burschenherlichkeit, wie liegt du fern, wie liegt du weit.“ Früh um 10 Uhr fand das Preischießen auf dem akademischen Schießstande statt, woran sich alsdann eine Zusammenkunft der Theilnehmer im „Hotel zum Bad“ schloß. Den eigentlichen Haupttheil des Festes jedoch bildete unstreitig der Fackelzug. Derselbe bewegte sich vom Ende des Badeballes, von der Wohnung des Herrn Professor Neumeister nach dem Badhotel und von da weiter nach der Königl. Forstakademie, woselbst die Herren Studenten, welche meistens in „Wägen“ erschienen waren, eine Abordnung zum Herrn Geh. Oberforst-rath Professor Dr. Zudeich entsandten, um genannten Herrn ihren Glückwunsch zu überbringen, da zugleich auch sein 25jähriges Amtsjubiläum mit gefeiert wurde. Der Jubilar richtete warme Dankesworte der Anerkennung an die Theilnehmer. Von hier aus bewegte sich der Zug weiter nach dem Marktplatz, woselbst unter den Klängen der Musik und bei prachtvoll bengalischer Beleuchtung der Berge die Fackeln während des Gesanges des alten Studentenliedes „Gaudemus igitur“ weggeworfen wurden. Ein Sommer in den festlich geschmückten Räumen des Albert-Salons bildete den Abschluß des Festes.

— Am Donnerstag Vormittag 1/2 Uhr wurde der ledige Handarbeiter Lene aus Rabenau durch den Zusammenstoß des Gefässes an dem Neubau der Dietel'schen Villa in Gosmannsdorf erschlagen. Der unglückliche junge Mann war binnen wenigen Minuten eine Leiche.

— Dresden. Bei der Ausschachtung des dem Möbel-fabrikanten Ritter gehörigen Grundstücks an der Marschallstraße hat man bis jetzt 12 menschliche Geirippe zu Tage gefördert. Man vermuthet, daß dieselben aus der Zeit der Befreiungskriege herrühren.

— Ein merkwürdiges Zusammentreffen von gleichem Alter und gleichen Standesverhältnissen bei zwei Bewohnern von Wittweida ist aus den letzten Kirchennachrichten des Wittweidaer Wochenblattes unter der Rubrik der Verdigten zu ersehen. Heimr. Aug. Kunig und Adolf Moriz Richter sind jeder 78 Jahre 11 Monate 25 Tage alt geworden und wurden auch an einem Tage bestattet; sie haben somit einen gleichen Geburtstag und einen gleichen Sterbetag und sind beide Bürger, Webermeister und Ehemänner.

— Stolpen. Die in jüngster Zeit herrschenden kalten Tage sind nicht ohne Nachtheil auf die befiederte kleine Welt geblieben. So fand in diesen Tagen der Schlafstall, ein eifriger Beobachter unserer Vögel, mehrere Nester von Schwalben mit verendeten Jungen und verlassen von den Alten. Trotz eifriger Suchens haben die Alten nicht genug Futter sammeln können, so daß die Jungen verhungern mußten.

— Chemnitz, 20. Juni. Vorgestern Abend saß in dem auf dem Neupfänder Markt sich gegenwärtig befindenden Circus Herzog auf einem heuren Parquetplatz ein ca. 12jähriger Knabe ohne Begleitung eines Erwachsenen in einer Bekleidung, die nicht mit dem gepulverten Eis harmonierte. Dem dienstthuenden Polizeibeamten kam dieser eigenartige Gast verdächtig vor. Er nahm denselben vor und fand bei dem Knaben trotz seines schätzbaren Aussehens gegen 40 Mk. in baar und verschiedene neue, augenscheinlich erst gekaufte Gegenstände wie Messer, Mundharmonika vor. Der auf die Wache siffrte kleine Gauner gab an, er habe seinem bei Hschopau wohnhaften Vater 45 Mk. gestohlen und sei dann von Hschopau aus nach Chemnitz gefahren. Ueber die Persönlichkeit des netten Bürgers, der übrigens mehr als 45 Mk. gestohlen haben muß, da er sich ein Parquetbillet und verschiedene Gegenstände gekauft, und noch gegen 40 Mk. im Besitz hatte, konnte noch nichts ermittelt werden.

## Gesucht und gefunden.

Dem Holländischen nachzählt von N.  
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Tagtäglich besuchte ich die arme Mutter im Krankenhaus. Als ich daselbst eines Abends wieder verlassen hatte, um mich zu den Verwandten zu begeben, die mir in liebevollster Weise ein neues Heim angeboten hatten, wurde ich plötzlich durch Gustav Jor überfallen, der ohne ein Wort zu sagen, mir einen Knebel in den Mund steckte, so daß ich nicht um Hilfe rufen konnte und mich dann in einen Wagen brachte, der gleich eiligst davonfuhr. Jetzt erst treten mir die Warnungen der Mutter lebhaft vor Augen: Wie oft hatte sie Bedenken geltend gemacht gegen den Verkehr mit ihm, der sich mein Zeichenlehrer nannte, doch der Versuch meiner Ehre geworden war. Willenlos mußte ich mich demselben jetzt fügen. Die Eisenbahn brachte uns noch in der Nacht meilenweit von meiner Heimatstadt, und es half mir nichts, daß ich mich andern Tages gegen die gewaltsame Entführung sträubte. Er nahm für uns Beide Platz auf einer Schiffe, daß uns nach Amerika brachte. Ob ich ihn lebenden Tones bat, oder ob ich es wagte, ihm zu drohen, Alles half mir nichts, seine Antwort war immer, er werde mich in New York heirathen, und als ich ihm das Unschickliche seiner Handlungsweise, wie er mich zum Altare bringen wollte, vor Augen führte, schwieg er, während ein satanisches Lächeln seine Lippen kräufelte. Es war fest bei mir beschloßen, daß ich meine Unschuld bis zum Neuesten verteidigen wollte, und was über mich auch in all der Zeit gekommen ist, ich kann die Hand auf's Herz legen und erklären, daß ich rein und unschuldig geblieben bin.

Ein Sauser der Erleichterung entfuhr Gorik's Busen, während Sommer seine Zufriedenheit durch ein dankbares Kopfnicken äußerte.

„Kaum in Amerika angekommen, gelang es mir eines Abends, ihm zu entfliehen. Wie groß meine Freude darüber war, bemächtigte sich doch meines Herzens auch wieder ein Gefühl der Bangigkeit und Verlassenheit: war ich doch jetzt allein, ohne Geld, ohne Freunde, in einer fremden Welt. Was ich damals gelitten, wage ich nicht zu beschreiben; ich lief von Stadt zu Stadt, mein Brod bittend, dabei allen Beschimpfungen ausgesetzt. Vieber will ich jene traurigen Bilder mit Still-schweigen übergehen, nur versichern, daß ich Alles, was ich damals an Kleidung und Nahrung benötigte, auf ehrliche Weise erhielt. Nachdem ich einige Zeit Unterricht im Zeichnen ertheilt hatte, fand ich eine bessere Stelle am Buffet eines Vereinsaufes. Dortselbst trat damals eine Künstlergesellschaft im Kunstreiten und Rollschuhlaufen auf, mit deren Mitglieder ich, da es Dänen waren, Bekanntschaft machte und als ich hörte, daß sie nach Kopenhagen zurückkehren wollten, sie ersuchte, mich ihnen anzuschließen zu dürfen. Letzteres wurde mir zugestanden unter der Bedingung, daß ich mich ihrer Kunst widme und ich willigte ein. Inzwischen hatten dieselben ihre Reisepläne dahin geändert, daß man zuerst Frankreich und Deutschland besuchen und dann erst nach Dänemark gehen wolle. Kaum hatte ich den Fuß auf das Festland gesetzt, als ich mich beeilte, in meine Vaterstadt zu kommen. Hier mußte ich zu meinem Schmerze erfahren, daß die gute Mutter gestorben, die Verwandten verzogen seien. Kaum zwei Tage befand ich mich in der Stadt, als mir auf einsamen Wege Gustav Jor begegnete: er kam außer sich vor Wuth und schwur, mich zu tödten, wenn ich auf seine Wünsche nicht einwilligte und mit ihm gehe. Ich rief um Hilfe, was meinen Verfolger von dannen trieb, um mir jedoch am folgenden Tage in einer anderen Straße wieder zu begegnen. Um mich seinen Verfolgungen ganz zu entziehen, beschloß ich, mich hierhin zu begeben, mich gleichzeitig mit der Hoffnung tragend, von Dir vielleicht etwas zu erfahren, doch all mein Forschen war vergebens.“

„Kein Wunder“, schaltete von Gorik ein, „ich hatte un-ferer Mutter auf dem Sterbebette gelobt, mich zu ruhen, bis ich Dich, sei es todt oder lebendig aufgefunden und wäre es auch am Ende der Erde, und aus dem Grunde befand ich mich meistens auf Reisen. Aber nun erzähle mir noch, wie es kam, daß Du als Rollschuhläuferin auftratest.“ Setzte er hinzu, wobei er seine Mißbilligung darüber nicht völlig zu verbergen mochte.

„Es bot sich mir die Gelegenheit dazu und da ich der Kunst mächtig war, mich in dem Glauben befand, keine Verwandten mehr zu besitzen, nahm ich, um mein tägliches Brod zu verdienen, die Stelle an, die übrigens ja auch nicht unehrenhaft ist.“

„Darin hast Du, es ist wahr, nicht gerade Unrecht, aber ich hoffe, daß Du nicht an den Beruf gebunden bist.“

„Wenn ich mir in anderer Weise helfen kann, wird mir dies um so angenehmer sein“, sagte sie.

„Nun“, sprach von Gorik weiter, „dann löse so bald wie möglich Deinen Contract und überlasse es fortan mir, für Dich zu sorgen.“

„Georg, deute es mir nicht übel, wenn ich ein Wörtchen mit rede“, ließ Sommer sich jetzt vernehmen, der mit gespannter Aufmerksamkeit dem Gespräche gefolgt war, „wenn die Rede davon ist, für Deine Schwester zu sorgen, dann bin ich so frei, Dich zu ersuchen, dieses Verrecht mir zu überlassen, Du weißt —“

„Ich weiß, ich weiß“, antwortete sein Freund mit verhaltenem Ernst, „daß wir einander gelobt haben, nie heirathen zu wollen und wenn ich Dich recht verstehe, müßtest Du Dein Gelöbniß brechen, wenn ich Dir meine Rechte und Pflichten meiner Schwester gegenüber abtreten wollte.“

„Ich muß sagen, daß Du zu hartnäckig und herzlos in diesem Punkte bist“, antwortete Sommer gebrüchtem Tones.

„Ihr habt einander gelobt unverschuldet zu bleiben“, frug Cecile mit Bewunderung.

„Ja, es geschah leider“, antwortete Sommer, „in einem hoffnungslosen, weltverachtenden Augenblicke“, und nun folgte eine weitere Erklärung.

„Bedenke Georg“, fuhr darauf der zurechtgewiesene Berliebte fort, „daß ich Dir einen wichtigen Dienst geleistet habe bei dem Auffinden Deiner Schwester, die ich nebenbei gesagt, auch nicht erst seit heute kenne.“

„Auf jeden Fall muß sie doch zuerst gehört werden“, sagte Georg, „wenn ich Dich auch von dem Gelöbniß entbinde, und ich fühle mich hierzu, um Dir die Wahrheit zu sagen, geneigt, da auch ich selbst gerne entbunden wäre, so ist es immer noch die Frage, ob Cecile Dich will.“

„So weit sind wir noch nicht gekommen, nicht wahr Herr Sommer?“ sagte Cecile mit mehr Freimuth als man in solcher Angelegenheit bei den meisten Damen vermuthet. „Ich weiß nicht, ob es Dir bekannt ist“, wandte sie sich an ihren Bruder, „ich habe mehrfach Beweise gehabt von der Hilfsbereitschaft Deines Freundes und bleibe ihm erthenlich für die mir geleisteten Dienste. Es ist wahr, daß infolge dessen eine nähere Vertraulichkeit zwischen uns entstand, die ohne Zweifel noch zunehmen mußte, als wir nachher zu wiederholten Malen uns zufällig trafen.“

„Ihr habt Euch wiederholt zufällig getroffen?“ frug Georg, das vorletzte Wort scharf betonend.

„Ja und bei dieser Gelegenheit war es“, fuhr Cecile fort, „daß Dein Freund sich mir offen erklärte und da ich damals noch gewiß war, daß er meine Herkunft nicht kannte, ich mich auch nicht recht in den Gedanken finden konnte, daß er in seiner Stellung eine arme unscheinbare Rollschuhläuferin heirathen könne und . . .“

„Fanden Sie es für rathsam, vorsichtig mit mir zu sein“, fiel Sommer ihr in die Rede, „wodurch Sie aber nur um so mehr in meinen Augen gewannen. Ich halte jetzt die Zeit für gekommen, wo Sie in die Aufrichtigkeit meiner Absichten keinen Zweifel mehr setzen dürfen, und wir uns gegenseitig aussprechen können. Wiewohl es nicht Gewohnheit ist, eine dergleiche Erklärung, wie sie mir auf den Lippen liegt, in Gegenwart dritter Personen zu machen, erlaubt unser Verhältniß doch eine Abweichung von diesem Gebrauche. In Gegenwart des Jhnen so theuren Bruders, meines treuen Freundes bekenne ich Jhnen, Cecile . . .“

„Scheidel“, warf Gorik ein, als er bemerkte, daß Sommer nach dem Familiennamen suchte, „daß ich Sie

innig liebe, mehr wie mich selbst und daß es mein sehnlichster Wunsch ist, Sie mein nennen zu dürfen, da ich mir ohne Sie kein Glück mehr zu denken vermag; wollen Sie sich darum mir anvertrauen, die Meine werden.“

„Das will ich mit Herz und Seele“, antwortete sie leise, ihm die Hand entgegenreichend, die er ergriß und an seine Lippen führte. Dann warf sie sich in seine Arme und sie tauschten den ersten Kuß in jenem beseligenden Gefühle, wie ihn nur die reine Liebe kennt.

„Ist es Dir nun recht?“ frug nach einer Pause die Verlobte, sich an ihren Bruder wendend, der schweigend, mit ver-schränkten Armen dastehend, auf das Bild innigster Liebe schaute.

Ihr Beide würdet auch viel darnach fragen, ob es mir recht ist oder nicht“, war seine phlegmatische Antwort; „wenn die Dinge schon so weit gediehen sind, wissen Vater und Mutter selten mehr abzuhalten, was sollte ich denn als Bruder für ein Mittel dagegen anwenden müssen? Uebrigens sehe ich es nicht ungern, daß es so gekommen ist, ich finde, daß es gerade so geht, wie es kommen mußte und indem ich Friedrich von dem mir gethanen Gelöbniße entbinde, wünsche ich Euch Beiden viel Glück.“

Darauf reichte er Jedem die Hand, worauf er noch folgen ließ: „Das Alles hat mir so gefallen, daß ich selbst noch Heirathgedanken in mir erwachen fühle.“

„Sollte ich jetzt Jor wieder einmal begegnen“, meinte Cecile, „so habe ich einen Verteidiger gefunden . . . in . . .“

„Friedrich Sommer“, fügte Georg bei, „und sei versichert, daß der Mann, der neben Dir steht, im Augenblicke der Gefahr nicht eine so komische Figur wie jetzt macht, vielmehr seine Rechte geltend zu machen weiß.“

„Das bezweifle ich keinen Augenblick“, antwortete sie mit süßem Lächeln.

„Du brauchst nicht zu befürchten Cecile“, warf Sommer ein, „ihm je noch einmal zu begegnen, denn er ist vor einigen Tagen im Krankenhaus gestorben.“

„Ist es wahr?“ frug sie mit einem Tone der Bewunderung und Erleichterung, „ist er den Folgen des Unglückes auf der Pferdebahn erlegen?“

„Seine Füße mußten amputirt werden und als er schon auf dem Wege der Besserung war, stellten sich andere Folgen ein, die ihn ins Grab brachten.“

„Gott sei seiner Seele gnädig!“ rief sie wehmüthig aus; „eine Lebensbeschreibung dieses Mannes würde einem Romane gleichen.“

Eine Zeit lang noch unterhielten sich die Drei in Aus-tauschung der Lebensereignisse und im Aufstellen von Plänen für die Zukunft, der alle Drei freudig und voller Hoffnung entgegenzusehen, dann verließen sie die Wohnung Ceciles um sich in die ihres Bruders zu begeben, wo man für den Tag in Glück und Freude beisammen blieb.

7.

Vierzehn Tage nach dem Tode ihres Gatten saß Frau Tulper tief betrübt in ihrem Wohnzimmer. Die traurige Stimmung entsprang weniger dem Verluste ihres Gatten, in dem sie nicht gefunden hatte was sie wünschte, als vielmehr dem Gedanken, daß ihr Sohn fern von ihr weilen und sie besüchtern mußte, falls er nach Holland zurückkehre, derselbe ins Gefängniß wandern müsse, um für die betrügerischen Handlungen seines Geschäftstheilhabers zu büßen.

Wohl war sie geneigt anzunehmen, ja glaubte selbst sicher zu sein, daß sie die Gedanken der Rache aus dem Herzen von Gorik vertrieben habe, als sie ihn an jenem Morgen stiegstrahlend verlassen. Aber seitdem waren vier Wochen verstrichen und ihr Richard befand sich noch immer in der Fremde. Inzwischen vertiefte sie sich in einen Haufen Briefschaften, der auf dem Tische vor ihr ausgebreitet lag. War es Zufall, oder wollte es die Sympathie, es kam ihr jetzt ein Papier zu Händen, das die Zeit gelb gefärbt hatte — und dieses öffnend, fand sie, daß es ein Brief war, in dem Gorik in den glühenden Worten seine Liebe bekundete. „Ach“, rief sie in tiefer Niedergeschlagenheit aus, „er hat nicht mein werden dürfen. Wie anders wäre es gekommen, wenn ich seine Gattin geworden, aber es hat nicht sollen sein!“

Sie fuhr mit der Hand über die Augen um die Thränen wegzuwischen, die sich darin zeigten. Da wurde an die Thür geklopft und auf das „Herein!“ meldete ihr der Diener, daß ein Herr sie zu sprechen wünsche, dessen Name Friedrich Sommer sei. Nachdem sie Befehl ertheilt, denselben zu ihr zu führen, glaubte sie sich zu erinnern, daß derselbe ein Freund Gorik's sei und sie legte sich die Frage vor, was derselbe wohl bei ihr wolle. Unmittelbar darauf trat Herr Sommer ins Zimmer, der nach der Begrüßung auf ihren Wunsch ihr gegenüber in einem Sessel Platz nahm.

„Obgleich ich mich mit der Hoffnung schmiedle“, begann er, „Ihnen nicht völlig fremd zu sein, wird es Sie doch wundern, unerwartet meinen Besuch erhalten zu haben.“

„Ich muß bekennen, Herr Sommer“, antwortete sie, „daß es mir unmöglich ist zu errathen, was der Zweck Ihres werthen Besuches ist, doch auf alle Fälle sind Sie mir willkommen.“

„Die Aufrichtung alter Erinnerungen, oder der Zeitvertreib, der Sie zu dem Nachsehen von alten Papieren veranlaßt“, fuhr er fort, mit dem Finger auf die, auf dem Tische liegenden Papiere zeigend, „leiten von selbst das Thema ein, welches ich mit Jhnen behandeln wollte.“

„Dieses ist sehr zufällig“, meinte sie lachend.

„Vor ungefähr zehn Tagen wohnte ich“, begann er, „einem Feste des Doctors Krolling bei, zu dem auch Sie, wie ich dort erfuhr, eine Einladung erhalten hatten, der Sie aber aus tief-trauriger Ursache nicht folgen konnten.“ (Schluß folgt.)

## Bermischtes.

Basel. Zur Hebung der Zeichen in der Birs sind nunmehr einige Taucher angetrossen. Wahrscheinlich muß die Birs abgeleitet werden, um alle Leichen aufzufinden, die mehrere Meter tief im Sande vergraben sind. Der erste in die Tiefe gefallene Personenwagen ist wahrscheinlich unter eine Lokomotive zu liegen gekommen und von derselben zerbrüchelt worden. Fach-männer stellten fest, daß an den Hauptträgern der Brücke verschiedene alte Brüche vorhanden waren. Die Jura-Simplon-Bahn wurde veranlaßt, sämtliche Brücken ihres Netzes genau zu untersuchen. Ferner war eine Prüfung aller Schweizer Eisenbahnbrücken angeordnet.

# Selbstgefertigte echte Eiermudeln

Richard Ebert.

## Auktion.

Nächsten Freitag, den 26. d. M., Nachm. 5 Uhr  
feil

### ein Stück Rothflee

parzellenweise verauktioniert werden. Versammlung im Gasthof  
baselbst.

Einbach. H. Günther.

Das beste, gesündeste und auch billigste Erfagmittel für  
Kaffee ist

### Müller's Sparmalz.

Zu den jeweilig billigsten Preisen empfiehlt solches in 1,  
1/2 und 1/4 Kilo-Packung verpackt

Wilsdruff. Hermann Schramm,  
Dresdenerstraße.

### Wunderbar ist der Erfolg.

Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke etc.  
verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von

### Bergmann's Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co. in Dresden.  
Vorräthig à Stück 50 Pf. bei Apotheke, Tzschaschel

Familien- und Handwerker:

## Nähmaschinen,

mit bestem Fabrikat, als: Seidel & Naumann, Alten-  
burger und Frankfurter D. R.-P. zu Fabrik-  
preisen. 5 Jahre volle Garantie, Reparatur aller Systeme;  
auf Wunsch im Haus. Gebrauchte Nähmaschinen billigst,  
empfehlen

O. Goldmann,  
Potschappel, Schulstraße 8 m.

### Schrader's Indian-Pflaster

altberühmtes und  
bewährtes Heilpflaster.

Nro. 1. Vorzüglich bei bösartigen Karbunkeln  
und Flegelgeschwüren, krebsartigen Leiden etc.  
Nro. 2. Hält sicher nasse und trockene  
Pflechten, bösartige Hautausschläge, Urticaria,  
Rheuma etc.  
Nro. 3. Seit Jahren erprobt gegen Salz-  
stau, offene Erisipela und wassrige Wunden  
aller Art.

Preis pr. Rolle Mk. 3.

In Verbindung und zur wesentlichen Unter-  
stützung der Schrader'schen Pflaster werden  
noch Schrader's Theerschwefelsäure pr. Stück  
60 Pfg., sowie Schrader's blutreinigende  
Kreuterpillen pr. Schachtel Mk. 1 empfohlen.

Apoth. G. Schoder,  
Jul. Schrader Nachf.,  
Feuerbach - Stuttgart.

Vorräthig in nachbenannten Apotheken, wo-  
selbst auch ausführl. Broschüre gratis erhältlich.

in Wilsdruff bei Apotheker Paul Tzschaschel.

## Visit-Karten

fertigt schnellstens H. A. Berger's Buchdruckerei.

### Eine hochtragende Kuh

ist zu verkaufen in Röhrsdorf No. 16.

### Antschwagen-Verkauf.

Unser vierfüßiger Feinstwagen, welcher geschlossen und  
offen gefahren werden kann, wird billig verkauft  
Fabrik Taubenheim. J. Hofmann & Co.

### Rechnungsformulare

empfehlen und fertigt  
H. A. Berger's  
Buchdruckerei.

### Wochenmarkt z. Wilsdruff am 19. Juni.

Eine Kanne Butter kostet 1 Mk. 90 Pf. bis 2 Mk. — Pf.  
Ferkel wurden eingebracht 150 Stück und verkauft: starke Waare,  
7 bis 8 Wochen alt, das Paar 27 Mk. — Pf. bis 33 Mk.  
— Pf. Schwächere Waare das Paar 18 Mk. — Pf. bis  
24 Mk. — Pf.

Reifen, 20. Juni. 1 Ferkel 8 Mk. — Pf. bis 13  
Mk. — Pf. Eingebracht 243 Stück. 1 Kilogramm Butter  
2 Mk. — Pf. bis 2 Mk. 16 Pf.

Dresden, 19. Juni. (Getreidepreise.) An der Börse  
per 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 235—248 Mk., Weizen,  
braun 230—340 Mk., Korn 200—212 Mk., Gerste 150—  
170 Mk., Hafer 169—176 Mk. — Auf dem Markte: Hafer  
pro Hektoliter 8 Mk. 60 Pf. bis 9 Mk. 60 Pf. Kartoffeln  
pro Hektoliter 5 Mk. 50 Pf. bis 6 Mk. — Pf. Butter 1  
Kilogramm 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 60 Pf. Heu pro Cent-  
ner 3 Mk. — Pf. bis 3 Mk. 60 Pf. Stroh per Schock  
27 bis 28 Mk.

### Eisenbahn-Fahrplan

für die Linie Potschappel-Wilsdruff

giltig vom 1. Mai 1891.

Abfahrt von Wilsdruff:

Vorm. 6<sup>15</sup>, Vorm. 10<sup>15</sup>, Nachm. 3<sup>15</sup>, Abends 7<sup>15</sup> Min.

Abfahrt von Potschappel:

Vorm. 7<sup>15</sup>, Mitt. 12<sup>15</sup>, Nachm. 4<sup>15</sup>, Abends 9<sup>15</sup> Min.

Abfahrt von Dresden:

Vorm. 6<sup>15</sup>, Mitt. 12, Nachm. 4<sup>15</sup>, Abends 9<sup>15</sup> Min.

## J. T. Fabel,

landw. Maschinenfabrik Obereula-Deutschenbora

empfehlen zur Saison:

Handrechen für Heu und Klee, Pflanderrechen (System Tiger) in verschiedenen Breiten und Zinken-  
zahl, Heuwender doppeltwirkend, leicht und tadellos arbeitend, in solidester und bester Ausführung.  
Niederlage und Agentur bei Herrn E. Wehner, Wilsdruff, „zur alten Post.“

# Löwen-Sense.



Da die „unübertroffene Extra-Feinschnitt-Löwensense“ bereits nach-  
gemacht wird, achte man genau auf nebenstehende Schutzmarke, welche jede  
echte Sense tragen muß. Zu haben in

Kesselsdorf bei Paul Heinzmann, Kaufmann.

## Hotel zum Adler, Wilsdruff.

Freitag, Sonnabend und Sonntag, den 26., 27. und 28. Juni:  
große humoristisch-physikalische Vorstellung in der  
natürlichen Magie.

Programm neu, höchst amüßig und wunderbar, in jeder Vorstellung verschieden. — Näheres durch Einladungszeitel.  
Hochachtungsvoll A. Millini.

### Nun grade!

Kollegen von der Nabel,  
Sensit ohne Furcht und Zabel,  
Sind immer uns're Reider  
Ob uns'rer bill'gen Kleider;  
Jetzt hört man im Verein  
Sogar die Zeter schrei'n,  
Dass uns mal zur Reklame  
Gedienet hätt' ihr Name,  
Als ob der nennendwerth  
So als Paraderferd.  
Wen Brodneid so verdreht,  
Dass er nicht Spasj versteht,  
Blamirt sich ebenein  
Und rudert sich hinein.  
Doch ihnen hat zum Lort  
Die „Goldne Eins“ sofort  
Die Preise grade jetzt  
Noch mehr herabgesetzt,  
Und ist es auch ihr Schade,  
Sie will es so: „Nun grade!“

Jetzt im Ausverkauf wegen Umbaues  
zu herabgesetzten Preisen. Tuch und  
Buckskins. Herren-Paletots nur 7 1/2  
M. an, Prima Paletots nur 14 M. an,  
Herren-Anzüge nur 9 M. an, Prima  
Anzüge nur 15 M. an, Herren-Hosen  
nur 3 1/2 M. an, Herren-Jaquettes nur  
6 M. an, Burschen-Anzüge nur 5 M.  
Knaben-Anzüge nur 3 M. an.  
Wäsche und Küstereien. Zoppen von  
1 1/2 M. an, Hosen von 1 1/2 M. an,  
B. Anzüge von 2 M. an, Knbn. An-  
züge von 1 1/2 M. an.

Billigste Einkaufs-Quelle Dresdens.

### „Goldne Eins“

Dresden, Schlossstrasse 1, 1. Etg.,  
Ecke Altmarkt.

Frachverleih-Institut.

Schlachtpferde kauft zu höchsten Preisen  
Kopf-Schlächter Carl Schiller  
früher Hartmann), Potschappel, Koberstr. 4 f.

Eisenbahnfrachtbriefe  
hält vorräthig H. A. Berger's Buchdruckerei.



### Schlachtpferde

werden jederzeit gekauft und, wie bekannt  
mit höchsten Preisen bezahlt in der  
Kopfschlächterei von Oswald Mensch  
(früher Geschäftsführer bei Kopfschlächter  
(Hartmann), Potschappel.

Eine Oberstube mit Kammer  
und Zubehör ist zu vermieten Rosengasse Nr. 75.

### Ein Logis

steht zu vermieten und zu Michaeli zu beziehen bei  
Moriz Ehrlich am Neumarkt No. 172.

Das Parterre-Logis in meinem Hinterhause  
am Stadtgraben ist zu  
vermieten und zu Michaeli zu beziehen. Anton Wendisch.

### 15 Mark Belohnung

sichere ich Demjenigen zu, welcher mir die Person so namhaft  
macht, die auf meinem Kartoffelfeld das Kartoffelkraut akneipt  
und mir dadurch Schaden zufügt, damit ich selbige gerichtlich  
bestrafen lassen kann. Karl Kaltschmidt.

### Ehrenklärung.

Ich erkenne hiermit an, dass ich die Frau E. für ehrlich  
erkenne. K.

## Schützenhaus.

Nächsten Donnerstag, den 25. Juni,  
1. Sommer-Abonnement-  
Konzert.

Anfang 7 Uhr. — Billets sind noch an der Kasse zu haben.  
Nicht-Abonementen 50 Pf.

### Dem Konzert folgt Ball.

Einem recht zahlreichen Besuch sieht freudlich entgegen  
hochachtungsvoll

Adolf Jahn, Stadtmusikdir.

Bei ungünstiger Witterung findet das  
Konzert im Saale statt.

### Turn-Verein.

Nächsten Donnerstags, den 25. Juni,  
Versammlung im Schützenhause.  
Vorlage: Einladung zum Gouturnfest in Mühlberg a. d. Elbe.  
Einem zahlreichen Erscheinen sieht entgegen  
der Turnrath.

## Freiwill. Feuerwehr.

Heute Abend Übung.  
Das Commando.



Heute Übung.

## Tanz-Cursus.

Hotel zum weißen Adler.  
Nächste Unterrichtsstunde findet  
Donnerstag, den 25. Juni  
Richard Kretzschmar.

statt.

## Gasthof Groitzsch.

Sonntag, den 28. Juni 1891,  
Vogelschießen  
mit Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein Eduard Sander.

### Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres unvergesslichen  
Gatten, Vaters und Großvaters,

Joh. Gottlob Bormann,

drängt es uns, allen lieben Verwandten, Nachbarn  
und Bekannten, welche seinen Sarg so reich mit  
Blumen schmückten, und ihm das Geleit zu seiner  
letzten Ruhestätte gaben, unsern herzlichsten Dank aus-  
zusprechen; innigen Dank auch Herrn P. Rier für  
die trostreichen Worte am Grabe des teuren Entschla-  
fenen. Möge Gott Ihnen allen ein reicher Vergelter sein!  
Kaufbach, den 19. Juni 1891.

Die trauernden Hinterlassenen.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.  
Hierzu eine Beilage.

# Beilage zu No. 50 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

## Vermischtes.

\* Die Verfolgung der Räuber von Tcherkeskij ist, wie aus Konstantinopel berichtet wird, von den türkischen Behörden sofort eingeleitet worden, nachdem die befreiten Gefangenen in Kirkiliffch angelangt und damit jede Gefahr für diese entschwinden war. Aus allen Theilen des Reiches waren, soweit dies im Laufe einer Woche möglich war, die besten Räuberjäger unter den Gendarmen — und es giebt viel solche hier — zusammengetrommelt worden, die dann am 9. d. M. mit dem Konventionszuge nach Adrianopel abgingen. Jagdlust leuchtete aus den Augen dieser meist hübschen, wenn auch für den Europäer unheimlich aussehenden Burschen, die ihre Uniformen den Umständen angemessen modifizirt hatten. Alle glänzenden Knöpfe waren entfernt, und die Offiziere waren nur an den goldenen Achselstückhaltern erkenntlich. Anstatt hoher Stiefel sah man Buntschuhe und Spanken, darüber Samaschen aus braunem Kameelhaarstoffe, die bis weit über Schenkelmitte hinaufgingen, den Gürtel mit den Patronen um den Leib geschnallt und daran nicht ein Nataschan, sondern das kurze Tcherkeskenmesser baumeln, endlich Martinigewehre. Die Offiziere waren genau wie ihre Reute bewaffnet. Als „Spürhunde“ hatten sie unter Bedeckung einiger Polizisten gewesene Räuber mitgenommen. Da auch die Küsten bewacht werden, so ist für die Räuber die Wahrscheinlichkeit des Entweichens sehr gering. Es interessiert vielleicht, ein Bild von einer solchen Räuberjagd zu bekommen. Durch die regulären Truppen wird ein größerer Bezirk vollständig umstellt, wo man vermutet, daß die Räuber sich aufhalten werden. In unserem Falle etwa die Linie Baba-Eski-Kirkiliffch-Samako-vo-Midia am Schwarzen Meere, dann von Dahos nach Tschatalbscha und Siliwa und von Robosto nach Baba-Eski. In diesen abgegrenzten Bezirk der sehr ausgedehnt ist, durch stetiges Vorrücken der Truppen aber langsam verengt wird, werden dann die eigentlichen Jäger eingelassen, die durch ihre mitgebrachten Spitzel nun vor allem die Spur der Räuber aufsuchen und diese dann von Schlupfwinkel zu Schlupfwinkel verfolgen, bis sie entweder überrascht werden können, oder es vorziehen, sich zum ehrlichen Kampfe zu stellen. Sehr oft weichen die Räuber ihren hartnäckigen und grausamen Verfolgern aus und beginnen sich gegen die regulären Truppen hinzuziehen, in der Hoffnung, sich durchzuschlagen, oder wenigstens von diesen gefangen zu werden, weil sie von ihnen menschlicher behandelt werden, als von den Gendarmen, die selbst schwer verwundete Männer nicht schonen. Es ist dies den Reuten schließlich nicht zu verargen, denn ihnen ergeht es von Seiten der Räuber auch nicht besser, wenn sie das Unglück haben, in deren Hände zu fallen.

\* Die von L. v. Hörmann im Hochland gesammelten „Grabschriften und Marterln“ enthalten unter anderen einen nicht eben schmeichelhaften Nachruf auf den Brauer Sepp: „Denn viele hat, was er gemacht, — Frühzeitig in das Grab

gebracht: — Da liegt er nun der Bierverhuner, — Bet' o Christ, ein Vaterunser.“

\* Attentat auf einen Untersuchungsrichter. Ein thätlicher Angriff wurde durch einen Untersuchungsgefangenen auf den Untersuchungsrichter am Landgericht I in Berlin ausgeführt. Derselbe hatte sich einen Gefangenen vorführen lassen, der schon vielfach vorbestraft ist, jetzt wieder wegen diverser Straftaten in Untersuchung sitzt, und sich einer langen Freiheitsstrafe dadurch zu entziehen sucht, daß er den „wildem Mann“ spielt. Als nun der Untersuchungsrichter gar keine Lust an dem Tag legte, an der Berrücktheit des Gefangenen zu glauben, ergriff derselbe plötzlich die auf dem Tische stehende Wasserflasche und warf dieselbe nach dem Untersuchungsrichter, das Tintenfaß gleich hinterher feuernd. Keiner der beiden Gegenstände erreichte das Ziel, den Herrn Bailen, der bei der Vernehmung im Zimmer auf und ab ging, vermochte denselben durch eine schnelle Drehung seines Körpers auszuweichen. Der Gefangene wurde nun durch die Gerichtsdiener in seine Zelle zurückgeführt.

\* Der Markt für Menschenfleisch in Marokko. Die in Tanger erscheinende Zeitung „Al Moghreb Al-Ahsa“ schreibt: „In unserem barbarischen Lande wird der Verkauf von Menschenfleisch lustig weiter betrieben, ohne daß von irgend einer Seite gegen einen so schmachvollen Schacher, der aller Civilisation ins Gesicht schlägt, Einspruch erhoben würde. Die bunten fremdländischen Flaggen, die in den Häfen unseres gesegneten Kaiserreiches von stolzen Masten in die Lüfte flattern, fühlen sich ja sonst bei jeder Gelegenheit so leicht verletzt und beleidigt, — daß aber das gebildete Europa durch Duldung des Sklavenhandels, der sich vor seinen Augen abwickelt, moralisch in den Schmutz gezerzt wird, scheint noch Niemand recht begriffen zu haben. Der Marktbericht registriert mit Behagen, daß die Schaar der Unglücklichen, welche auf dem öffentlichen Markte in Marokko im Monate April verkauft worden sind, die ansehnliche Zahl 200 bei weitem überstiegen habe. Und nicht etwa in abgelegenen Ortschaften im Innern des Landes werden diese schmutzigen, schmachvollen Geschäfte abgewickelt, — nein, am besten geben sie in den Hafenplätzen, d. h. vor den Thoren des civilisirten Europas. Vor einigen Tagen wurden in Magador drei blutjunge Mädchen öffentlich zum Verkauf gestellt. Das jüngste Kind wurde preiswerth verkauft, die beiden anderen mußte der Händler vom Markte zurückziehen, weil er die Waare nicht los werden konnte. Die Preise für Menschenfleisch waren nämlich in später Nachmittagsstunde „sehr gedrückt“ und der „Kaufmann“ will versuchen, seinen Restbestand an Waare auf irgend einem der Märkte im Innern des Landes an den Mann zu bringen.

\* Was eine Schwiegermutter denkt. 1. Wenn sie die Mutter des Mannes ist. Daß ihr Sohn mit ihrem Einverständnis eine ganz andere Wahl hätte treffen müssen; daß ihre Schwiegertochter ohne jede Berechtigung ihre Augen bis zu ihm

erhoben und daß ihr Sohn nicht nur eine bessere Partie sicherlich verdient, sondern unzählige Male auch hätte machen können; daß es für eine Mutter sehr kränkend ist, wenn sie im Hause des eigenen Sohnes kaum irgend Etwas zu befehlen habe; daß die Schwiegertochter den Sohn der Mutter entfremdet; daß diese nichts von der Wirthschaft verstehe, und daß ihr armer Sohn seit seiner Verheirathung lange nicht mehr so gut aussieht, weil in seinem Hause nicht anständig gelocht werde; daß sie ihrem Kinde nicht genügende Aufmerksamkeit schenke und auch von der Pflege nichts verstehe; daß ihr Sohn viel zu gutmüthig sei für eine solche Person, und schließlich, daß sie selbstverständlich die nachsichtigste, duldsamste, liebenswürdigste, beste Schwiegermutter auf der Welt ist. — 2. Wenn sie die Mutter der Frau ist: Daß sie ihrem Schwiegersohn eine Perle zur Frau gegeben hat, und er ihr nicht genug dankbar sein kann für sein unverdientes Glück; daß sie ihr Kind gegen die Tyrannei des Mannes schützen muß; daß Alles schief geht, wenn sie nicht die Häuslichkeit ihrer Tochter überwacht und derselben in den ehelichen Angelegenheiten zur Seite steht, daß ihre Familie eine ungleich vornehmere und gebildetere ist, als die des Schwiegersohnes; daß derselbe die große Ehre und all die Vortheile, welche ihm die eigene Verbindung bringt, nicht gehörig zu würdigen weiß; daß das Kind, Gott sei Dank, ihrer schönen Tochter ähnlich sieht; daß ihr Schwiegersohn einen besonders unentfesselten, unangenehmen Charakter hat, und daß er schließlich froh sein kann, ein solches Lamm, ein solches Ideal einer Schwiegermutter zu besitzen, während die anderen zänktisch, launisch, rechthaberisch, rücksichtslos, kurzum eine wahre Plage sind.

\* Unter Pennalismus verstand man früher auf den Universitäten das sogenannte Fuchsbrecht, welches in der Mißhandlung der Ankömmlinge auf hohen Schulen durch ihre älteren Kommilitonen gipfelte. Dieser Unfug hatte solche Tragweite erlangt, daß er schließlich durch ein Reichsgesetz 1662 verboten werden mußte. Wie es bei der Pennalpuycerei in Leipzig zugeht, davon erzählt uns ein Bericht aus dem Jahre 1660 folgendes: „Man kann es hier gar nicht mehr erdulden; denn wenn ein junger Studiosus hieran kommt, muß er die ersten vier Wochen ein Fuchs heißen und darf nicht zu ehelichen Studenten kommen. Er muß auch in der Kirche seine Stelle in der sogenannten Fuchsdecke nehmen, darf keine hübschen Kleider tragen, den Degen nicht anlegen, und Mantel, Hut und Kleid muß alt, zerrissen und geflickt sein, und darf man an ihm kein Band sehen. Je lumpenhafter er eintritt, für ein desto ehelicheres Pennal wird er angesehen. Wenn die alten Studenten speisen, müssen die Pennaler aufwarten und fragen, ob sie etwas zu befehlen haben. Kommen die alten Studenten zu ihnen, so müssen die Pennaler spendieren, was sie verlangen, dürfen aber nicht mittrinken. Man zwingt sie, unter die Tische zu kriechen, zu heulen wie ein Hund, oder zu schreien wie eine Kage, zu krähen wie ein Hahn, zu grunzen wie ein Schwein und zu wiehern

wie ein Roß. Wenn sie überstanden haben, werden sie mit einer Scheuerbürste mit Wagenschmiere eingeseift und mit einem alten Degen rasirt, auf einem Schleifsteine geschliffen, mit einem Besen abgeteilt, mit einem Reibeisen abgehobelt und mit einer Pferdestriegel ausgekämmt. Dann setzt sich das Ex-pennal zu den alten Burschen, und nun geht es an's Säufen." Reiche und vornehme Musensöhne pflegten sich im Laufe der Zeit, um diesen Wisshandlungen zu entgehen, Pennaler als Stellvertreter zu mieten.

\* Die Heuschreckenplage dieses Frühlings hat sich zu einer Krise für ganz Algerien herausgewachsen. Gleich einem lebendigen Ocean — so wird berichtet — wälzen sich die Wriaden des Insekts nordwärts und drohen ganz Algerien zu überschwemmen. Bis vor kurzem hatte man noch gehofft, die junge Brut würde erst nach Einheimung der Ernte zum Vorschein kommen, der glühende Sonnenbrand indessen, der nun schon seit Monaten, sehr im Gegensatz zu den klimatischen Verhältnissen Europas, über Nordafrika brütet, hat das Ausbrechen der jungen Heuschrecken um volle 14 Tage beschleunigt und so eine Lage geschaffen, angesichts welcher die herkömmlichen Abwehrmittel versagen. In dieser Bedrängniß hat sich die Kolonie um Bewilligung eines außerordentlichen Nothstandkredits — zur Massenvertilgung der gefährigen Insekten — an das Mutterland gewandt, und die Regierung brachte unverzüglich bei der Deputiertenkammer eine Vorlage wegen Bewilligung eines Kredits von 1 1/2 Millionen Frs. ein. Allgemein nahm man an, die Kammer werde diesen Kredit debattelos bewilligen. Aber weit gefehlt. In ihrer unergründlichen Weisheit überwies die Kammer die Kreditvorlage der Budgetkommission. Letztere wird nun den Gegenstand mit gewohnter Gründlichkeit nach allen Seiten prüfen und beleuchten, dann geht die Vorlage zur Bewilligung an das Plenum zurück — wenn dieses sich überhaupt dazu geneigt finden läßt — darauf kommt die Reihe an den Senat. Und mittlerweile wird Algerien von den Heuschrecken buchstäblich aufgefressen — zur höheren Ehre des parlamentarischen Geschäftsganges.

\* Weibliche Namen. Lehrer: „Rennt mir einmal männliche Vornamen und die dazu entsprechenden weiblichen; Beispiel: Wilhelm—Wilhelmine. Also Schmidt?“ „Josef—Josefine.“ „Richtig; weiß Jemand noch einen?“ Lehmann steht auf: „Dietrich —“ „Na, zu Dietrich dürfte es wohl kaum einen passenden weiblichen Namen geben, ich wenigstens wüßte keinen, weißt Du einen?“ Lehmann schweigt und besinnt sich, endlich kommt es wie eine Erleuchtung über ihn, und laut und vernehmlich antwortete er: „Die—trichine.“

\* Nichts darin. „Herr Raier, ich glaube, es sind Diebe an Ihrem Kassenschränk.“ — „Weh' mir, ich bin klamirt.“  
Fischdünger. Mit Unterstützung aus Reichsmitteln sind auf Veranlassung der Section für Küsten- und Hochseefischerei eingehende und genaue Untersuchungen über die Abfälle der Seefischerei veranstaltet worden. Es hat sich dabei ergeben, daß diese Abfälle, welche sich zu Düngemitteln sehr gut eignen und eine große Ithronausbeute gewähren würden, aber unbemüht bleiben, für das Jahr einen Werth von etwa 100 000 Mark darstellen, um welche gegenwärtig das deutsche Nationalvermögen

geschädigt wird. Der deutschen Landwirtschaft würde bei geeigneter Ausnutzung dieser Abfälle die deutsche Hochseefischereiflotte etwa 20 000 Centner an werthvollen Düngemitteln mit 57 000 kg Stickstoff, entsprechend 7 600 Centnern Chilisalpeter, deren Einfuhr damit erspart werden könnte, gewähren.

\* „Und mußt' ich so dich wiederfinden! Ein in Berlin wohnender, leidlich situirter Mann hatte sich von einem Freunde überreden lassen, einmal an der Börse zu spekuliren. Wer da weiß, wie Jemanden zu Ruthe ist, der den ersten Schritt zu Börsenspekulationen thut, der wird ermessen können, welche fieberhafte Aufregung sich des Betreffenden bemächtigte. Er, der sonst ruhige Mann, war gar nicht wieder zu erkennen — den ganzen Tag sprach er von Kursen, des Nachts träumte er davon; wenn die Nachmittagszeitungen kamen, war sein erster Griff nach dem Kurszettel. Bei dieser Gelegenheit kam ihm auch eines Tages der Inzeratentheil einer Berliner Zeitung zu Gesicht, er las: „Die berühmte Kartenlegerin Frau N. ist täglich Friedrichstr. Nr. . . von 4—7 Uhr zu sprechen.“ Ein Gedanke durchzuckte seinen Kopf. Wer zum ersten Male spekulirt, ist immer ein wenig abergläubisch. Er beschloß, sich von Karten die Zukunft vorherzusagen zu lassen. Um vier Uhr klingelte es in der betreffenden Wohnung in der Friedrichstraße. Eine alte Frau, welche öffnete und der er seinen Wunsch, die Kartenlegerin zu sprechen aussprach, führte ihn in einen eleganten Salon mit der Bitte, zu warten. Nach kurzer Zeit öffnete sich eine Flügelthür und die Wahrsagerin erschien, — doch wer beschreibt das Erstaunen des Wisshbegierigen, als er in der Seherin — seine eigene Frau erkannte!

## Abonnements = Einladung.

Das  
„**Wochenblatt für Wilsdruff**“  
Amtsblatt der königlichen und städtischen Behörden, beginnt mit dem **1. Juli das 5. Quartal im 51. Jahrgang seines Bestehens** und bittet die unterzeichnete Expedition ergebenst um ein recht zahlreiches Neu- bez. Weiter-Abonnement.

Die Redaktion wird auch in neuen Quartal bemüht sein, allen wichtigen, politischen Begebenheiten und Ereignissen sowie öffentlichen Angelegenheiten der Stadt Wilsdruff und der näheren und weiteren Umgebung aufmerksamere Beachtung zu widmen. Durch allgemeine Artikel und Mittheilungen über Haus- und Landwirtschaft, sowie durch größere und kleinere Erzählungen und Novellen werden wir den Lesestoff vermehren und zu einem interessanten zu gestalten bemüht sein.

Mit Anfang des 3. Quartals wird ein größerer und fesselnder Original-Roman von Ulrich-Roden,

### „Am Altar getrennt“,

beginnen und die Aufmerksamkeit der Leser und Leserinnen in steter Wachsamkeit erhalten.

Beiträge, welche der Tendenz unseres Blattes entsprechen, werden dankend angenommen.

Sämmtliche Kaiserliche Postanstalten, ebenso die Briefträger, Zeitungsboten und die Expedition d. Bl. nehmen Bestellungen an. Durch die Post bezogen beträgt der Preis 1 Mt. 25 Pf., für die Stadt Wilsdruff durch die Expedition bezogen 1 Mt.

Bei der stets wachsenden Zunahme unserer Abonnentenzahl bietet dasselbe beste Gelegenheit zu sicherer und wirksamer Insertion von Anzeigen aller Art.

Zu recht zahlreichem Abonnement ladet nochmals ganz ergebenst ein

Expedition  
des Amts- u. Wochenblattes f. Wilsdruff.

## Echt holländ. Javakaffee

mit Zusatz, kräftig und reinschmeckend, garantiert à Pfd. 80 Pf. Postpakete 9 Pfd. M. 7.20 versende zollfrei unt. Nachnahme  
**Fortwährend steigender Bedarf durch ganz Deutschland. Hier nur einige von Tausenden der eingegangenen Anerkennungs-schreiben:**

Bitte um Zusendung eines Postpakets; ich bin sehr zufrieden mit dem Kaffee. Reuhof bei Piegny 18. 1. 90. Frau Landesälteste Scherzer. — Wollen Sie uns nochmals 9 Pfund echten holl. Javakaffee senden, da letzterer sehr gut war; erbitten gütigst von derselben Waare. Mengebe ide Dorimund, 12. 6. 90. Carl Kempermann. — Bitte sogleich um ein Postpaket Javakaffee. Bitte jeden Monat, ohne besondere Bestellung, um ein solch Packet. Glück, 27. 5. 90. Frau S. von Leckow. — Ihr Javakaffee gefiel mir, bitte sofort wieder um ein Packet. Halberstadt, 14. 7. 90. R. Julius, Conditorei und Café. — Senden Sie uns gest. per Post sofort 9 Pfund echt holl. Javakaffee, wie gehabt und franco per Bahn 50 Pfund. Rebingen i. Lothr. 17. 7. 90. Rebinger Consumverein. U. f. f. Versandt täglich. **Wilhelm Schulz, Altona b. Hamburg.**

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Preis  
vierteljährlich  
mit 250  
Schmitt-  
mustern  
— 75 Mt.

enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette- u. wäschliche, Handarbeiten, 16 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vordrucken. Sie begeben durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Preis-Katalog Nr. 3645). Probe-sammlungen gratis u. franco bei der Expedition Berlin W. 55. — Wien I. Opernring 3.



Schlachtpferde

kauft zum höchsten Preise  
**Bruno Ehrlich,**  
Deuben.